



Der Figuren treffen sich in einem Raum, der ein Museum ist, und alle müssen hier ihren Platz finden. «Eins Zwei Drei» zeigt Extremsiten der Existenz.

Foto: Fabienne Jünger

Kunst ist extrem unbequem

THEATER SPEKTAKEL Einmal noch lachen, bevor die Welt auseinanderfällt. Der grosse Bewegungskünstler Martin Zimmermann zeigt am Zürcher Theater Spektakel sein neues Stück «Eins Zwei Drei».

Das erste Mal war er mit Hut da. Als Martin Zimmermann seinen ersten Auftritt am Zürcher Theater Spektakel hatte, schien seine Welt noch recht klein zu sein, er war ein Schüler aus dem Tösstal, so um die 12 Jahre alt. Vielleicht träumte er zu jener Zeit schon vom Zirkus, ohne zu wissen, was die Zirkuskunst später für ihn bedeuten wird. Jedenfalls: Zimmermann jonglierte im Sommer 1992 auf der Landiwiese und zeigte, was er konnte, wie das die Schaulustler, Gaukler und Artisten früher schon immer getan hatten. Gefiel dem Publikum der Auftritt, gab es was in den Hut. Von kooperativen Fördervereinbarungen und anderen Finanzierungsmittern.

Faszination Zirkus

Das zweite Mal hatte er kein Geld für ein Ticket. Am Theater Spektakel gastierte Cirque O, der Wunderzirkus aus Frankreich. Martin Zimmermann war damals in der Dekorationsgestalterlehre und war völlig fasziniert von diesem Schauspiel, das Theaterzirkus und Zirkustheater zugleich war. Jeden Abend schlich er sich unter den Blachen hindurch ins Zelt, bis ihn Ueli Hirzel, der Produzent von Cirque O, stellte: «Was willst du hier die ganze Zeit?» Als ihm Zimmermann von seinem Wunsch erzählte, selber zum Zirkus gehen zu wollen, stellte ihm Hirzel die Artisten vor. Sie kamen alle von derselben Zirkusschule, und Zimmermann liess sich die Adresse des Centre National des Arts du Cirque bei Paris geben. Der Rest ist Geschichte: Nach der Lehre sprach

schichte: Nach der Lehre sprach Zimmermann an der Zirkushochschule vor. Bestand die schwere Aufnahmeprüfung. Und spielte bald selber auf der Bühne.

Ein Bewegungskünstler ist Martin Zimmermann geworden, er ist einer der grössten aus der Schweiz. Mit «Hallo» tourt er durch die ganze Welt, und überall sind die Menschen hin und weg von seiner Kunst, das Publikum in Paris, Tokio, Hongkong und New York liegt ihm zu Füssen. Nun kehrt er mit seiner neuen Produktion «Eins Zwei Drei» an das Theater Spektakel zurück. Wiese war gestern, heute ist der Spielort die Werft.

«Eins Zwei Drei» ist so etwas wie die Summe aller Stücke von Martin Zimmermann, es ist zeitgenössisches Clown-Tanztheater. Martin Zimmermann spielt selber nicht mit, bei ihm laufen aber alle Fäden zusammen; Regie, Choreografie, die Kostüme, alles bei ihm. Und auch die Geschichte erzählt vom Leben in der Welt der Kunst.

Alles ist fragil

Drei Figuren treffen sich in einem Raum, der so etwas wie ein Museum ist. Da ist der Weissclown, eitel und besserwisserisch und nach zusammenbricht.

Dieses Theater gibt das Bild auch für die Existenz als Künstler. «Kunst ist kein Hobby», sagt Martin Zimmermann, «Kunst ist extrem unbequem.» Und die drei Spieler Tarek Halaby, Dimitri Jourde, Romeo Runa zeigen mit dem Jazzpianisten Colin Vallon, wie fragil diese Anlage ist.

Eine Heimkehr auf Zeit

Der Auftritt am Theater Spektakel bedeutet eine Heimkehr auf Zeit. Martin Zimmermann hat seinen Wohnsitz in Zürich, und hier befindet sich auch sein Produktionsbüro. «Es ist schon schön, nicht im Hotel übernachten zu müssen und dem Heimpublikum zu zeigen, was ich mache», sagt Zimmermann. Aber mit Hutkollekte geht in diesem Fall nichts. Und in die Werft kommt man ohne Ticket auch nicht einfach so hinein.

Eine Produktion wie «Eins Zwei Drei» ist ein Unternehmen für sich. Martin Zimmermann wird gefördert durch die kooperative Fördervereinbarung von Stadt, Kanton und Pro Helvetia, es ist sicher das erfolgreichste Modell der Unterstützung in Sachen Zürcher Tanztheater. Die Laufzeit von jeweils drei Jahren verspricht ein bisschen Sicherheit für die Zukunftsplanung. Das Geld reicht auch knapp für die Vorbereitung eines Stücks und für die Administration, vier Menschen arbeiten im Produktionsbüro. Wichtigste Stütze ist Alain Vuignier, der die Bookings weltweit koordiniert. Den Rest der Fi-

nanzierung aber müssen die Co-Produzenten erbringen, im Fall von «Eins Zwei Drei» geht die Liste von der Théâtre de la Ville in «Die Zuschauer müssen nicht alles verstehen, sie dürfen sich auch gehen lassen.»

Martin Zimmermann

Paris über die Biennale de la danse de Lyon bis zum Zürcher Theater Spektakel. Dazwischen ist der wichtigste Ort für Zimmermann: das Theater Vidy in Lausanne.

Dort haben die Endproben stattgefunden, im Mai war dann Premiere. Das Publikum in Lausanne kennt die Art des zimmermannschen Theaters, die ersten Aufführungen waren so etwas wie der Lackmустest für die Feinjustierung des Stücks. «Die Zuschauer wissen, dass sie nicht alles verstehen müssen, sie dürfen sich auch gehen lassen», sagt Zimmermann. «Man muss ihnen nicht immer erklären, was man macht.» An anderen Orten ist dies anders. Und das gilt auch für die Förderung.

Von Ort zu Ort

Es ist das Pippilotti-Rist-Problem. Die Künstlerin hat einmal gesagt, in der Schweiz sei ihr Bild nur schwer zu lesen, viele wissen nicht, was sie im Ausland tut. Das Paradox: Wer gross ist, den sieht man nicht. Ähnlich wie Rist reist Zimmermann mit seinen Stücken von Ort zu Ort, heute Helsinki, morgen Paris. Die Förderung aber setzt auf das Lokale, und da kann es schon mal ein Problem sein, wenn statt vorgeschriebener sieben Auftritte in Zürich es nur sechs sind.

Aber es kommen immer mehr Anfragen hinzu. Der laufende Terminplan für «Eins Zwei Drei» verzeichnet schon mehr als 80 Auftritte. Und zum Schluss gibt es auch hier eine Erste-Mal-Geschichte. Denn das erste Mal wird Martin Zimmermann mit «Hallo» auch in Winterthur auftreten. Davon hat er als Schüler in Wildberg/Tösstal sicher nicht geträumt.

Stefan Busz

«Eins Zwei Drei», Zürcher Theater Spektakel, bis 27. 8.
«Hallo», Theater Winterthur, 22. bis 23. 1. 2019.



Ein Bewegungskünstler: Martin Zimmermann.

Foto: Reto Deschger